

**Niklas Olsen, *History in the Plural. An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck*, Berghahn Books, New York 2012, VIII + 338 S., geb., 95,00 \$.**

Mit der vorliegenden Studie, die aus einer am European University Institute in Florenz entstandenen PhD Thesis hervorgegangen ist, gliedert sich der dänische Historiker Niklas Olsen in die sich seit den 1980er Jahren intensivierende internationale Rezeption der Schriften Reinhart Kosellecks ein.<sup>1</sup> Mit seinem konzeptionellen Anspruch, eine „intellectual biography“ (S. 2) im Sinne der Cambridge School zu verfassen, hat sich Olsen zwar für eine vergleichsweise konventionelle und keineswegs unproblematische Form der Wissenschaftsgeschichte entschieden. Seine Wahl erscheint allerdings insofern plausibel, als die Funktion seiner Studie vor allem darin bestehen dürfte, ein internationales Publikum in ebenso kompakter wie detaillierter Form mit den Schriften und dem Leben eines „great thinker“ (S. 2) und zugleich mit den dafür relevanten Grundzügen bundesrepublikanischer Zeit- und Wissenschaftsgeschichte vertraut zu machen. In diesem Sinn entspricht Olsens Studie dem im Titel angekündigten Programm einer „Introduction“. Seine analytische Zielsetzung ist gleichwohl ambitionierter. Er geht von der Hypothese aus, dass Kosellecks wissenschaftliche Produktion gerade in ihrer thematischen Bandbreite und in ihrer methodischen wie theoretischen Variabilität mit einer Art Werkprinzip in Verbindung gebracht werden könne, nämlich mit dem Anspruch „to undermine ideas of history in the singular and as theorizing histories in the plural“ (S. 4).

Diese Hypothese verfolgt Olsen in sechs werkbiografisch angelegten Kapiteln. In Anlehnung an Helmut Schelskys Diktum von der „Skeptischen Generation“ geht es Olsen in einem kurzen biografischen Eröffnungskapitel zunächst darum herauszustellen, in welchem Umfang die Erfahrungen der Kriegsteilnahme und Kriegsgefangenschaft sowie die die unmittelbare Nachkriegszeit bestimmende pessimistische Atmosphäre zu intellektuellen Dispositionen führten, durch die sich Koselleck auf der einen Seite von der um 1930 geborenen Generation der „Flakhelfer“ und deren späterer politischer und wissenschaftlicher Orientierung unterschied. Auf der anderen Seite trafen sich diese Dispositionen, so Olsen, mit den bekannten modernisierungsskeptischen Tendenzen, die die Revitalisierung des geisteswissenschaftlichen Lebens an der Universität Heidelberg kennzeichneten, an der Koselleck 1947 sein Studium aufnahm (Kapitel 1). In den beiden folgenden Kapiteln diskutiert Olsen, wie es Koselleck gelang, den aus diesem Kontext erwachsenden Impuls, nämlich wissenschaftlich valide Standpunkte jenseits relativistischer und utopischer Geschichtskonstruktionen zu entwickeln, produktiv zu nutzen. Es begann sich ein Œuvre abzuzeichnen, das aus heutiger Sicht als genuin historischer, wiewohl disziplinäre Grenzen souverän überschreitender Beitrag zu einer problemorientierten Reflexion des Projekts „Moderne“ gelesen werden kann.

Während die Arbeit an der 1953 fertiggestellten Dissertation „Kritik und Krise“ noch stark von den geschichtsphilosophischen und „welthistorischen“ Analysen Johannes Kühns, Martin Heideggers, Karl Löwiths und insbesondere Carl Schmitts geprägt gewesen war – der Briefwechsel zwischen Koselleck und Schmitt ist die einzige von Olsen ausgewertete archivalische Quelle<sup>2</sup> – (Kapitel 2), stand die Entstehung der zwölf Jahre später vollendeten Habilitationsschrift „Preußen zwischen Reform und Revolution“ im Zeichen sich vervielfältigender intellektueller und institutioneller Einflüsse (Kapitel 3). Olsen vertieft hier im Wesentlichen bekannte Sachverhalte. Angelehnt an Werner Conze und die sich formierende Strukturgeschichte auf der einen Seite und in reger Mitarbeit an der Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik“ auf der anderen, nutzte Koselleck die sich in den 1960er Jahren etablierende Tendenz zu korporativen und experimentellen Wissenschaftsformen, um den sich zu dieser Zeit formie-

<sup>1</sup> Dazu zuletzt: *Melvin Richter/Michaela W. Richter*, Introduction: Translation of Reinhart Koselleck's „Krise“ in „Geschichtliche Grundbegriffe“, in: *Journal of the History of Ideas* 67, 2006, S. 343–356, hier: S. 343f.

<sup>2</sup> Zu dieser Korrespondenz im Detail: *Reinhard Mehring*, Begriffsgeschichte mit Carl Schmitt, in: *Hans Joas/Peter Vogt* (Hrsg.), *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, Frankfurt am Main 2010, S. 138–168.

renden Projekten der Begriffsgeschichte (Kapitel 4) und der Semantik historischer Zeiten (Kapitel 5) ein methodisches, theoretisches und empirisches Fundament zu verleihen. Dabei ging es Koselleck nicht nur um die Historisierung elementarer Größen wie „Zeit“ und „Sprache“. Vielmehr entwickelte er auch Möglichkeiten, sie mit einer historischen Thesenbildung zu verschränken, indem er sprachliche und temporale Konstruktionen ausdrücklich als Elemente sozialer Strukturbildung begriff.

Auch wenn Olsen kontinuierlich das Inspirationspotenzial betont, das für Koselleck von Autoren wie Schmitt oder Heidegger ausgegangen sei, so zeichnet er zugleich nach, wie sich die Ausarbeitung dieser Projekte an den Prämissen einer sich nun grundlegend verändernden Wissenschaftskultur orientierte. Sie bezogen ihre Relevanz nicht mehr aus dem Bedürfnis – im weiteren Sinne – weltanschauliche Problemlagen wissenschaftlich zu bearbeiten. Vielmehr erlangten sie Aktualität vor dem Hintergrund der wissenschaftstheoretischen Grundlagenreflexion, mit der die Geistes- und Sozialwissenschaften auf die gesellschaftlichen Reformen und bildungspolitischen Entwicklungen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre reagierten. Dabei assoziiert sich insbesondere mit der Semantik historischer Zeiten für Olsen eine wesentliche Akzentverschiebung in Kosellecks Schriften. Denn in diesen Arbeiten habe er damit begonnen, in kleinen und nicht notwendig geschlossenen Formen „to focus less on deconstructing history in the singular and more on how histories in plural can be written“ (S. 205).

In seinem letzten Abschnitt schließt Olsen den Bogen zum Eröffnungskapitel. Er beschäftigt sich mit den heute weniger gelesenen zeithistorischen Schriften Kosellecks wie dem erstmals 1979 gedruckten Essay „Terror und Traum“ oder den publizistischen Stellungnahmen in den Debatten um die „Neue Wache“ und das Holocaust-Mahnmal. Olsen skizziert hier, wie sich vor der Folie der eigenen Biografie Kosellecks Reflexion über historische Grenzerfahrungen mit Überlegungen zur Reichweite der menschlichen Artikulationsfähigkeit, den Schranken historischer Sinnstiftung und der Leistungsfähigkeit kollektiver und individueller Formen der Erinnerung verbanden (Kapitel 6).

Olsen hat mit „History in the Plural“ eine ebenso schlüssige wie komplex entfaltete Wissenschaftsbiografie vorgelegt, in der er neben zeithistorischen Hintergründen auch Aspekte der Rezeptionsgeschichte und der Selbstbeschreibung Kosellecks berücksichtigt hat. Moderate Abweichungen gegenüber den in der Literatur bereits etablierten Lesarten finden sich in Olsens Studie vor allem dort, wo er auf den von ihm als „key source“ (S. 6) bewerteten Briefwechsel zwischen Koselleck und Schmitt zurückgegriffen hat. Der Anlage einer „intellectual biography“ entsprechend erhalten damit die frühen wissenschaftlichen Jahre deutlich größeres Gewicht, was die intellektuelle Ausrichtung Kosellecks anbelangt, als die späteren. Dies mag, neben anderen Akzentuierungen<sup>3</sup>, insofern diskutierbar sein, als die Quellenwahl Olsens Interpretation gerade an diesem Punkt entscheidend prädestiniert; zumindest scheint dem Verfasser der Rezension die augenfällige Diskrepanz, die bereits in stilistischer und epistemologischer Hinsicht zwischen den beiden Qualifikationsarbeiten Kosellecks besteht, auch andere, weniger homogene Lesarten zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund aktueller, wissenssoziologisch informierter Ansätze der Wissenschaftsgeschichte mag es daher eine Überlegung wert sein, zu fragen, wie sich das Gesicht der „intellectual biography“ verändert hätte, wenn Olsen selektiv auf andere Briefwechsel – etwa auf jenen mit Hans Blumenberg – zurückgegriffen und neben geistesgeschichtlichen Einflüssen und Prägungsmustern die inzwischen im Deutschen Literaturarchiv Marbach lagernde Arbeitsbibliothek Kosellecks auf jeweils aktuelle Interessen der Lektüre hin hätte untersuchen können. Davon ganz unabhängig steht der Gewinn, den Olsens Studie für die internationale Rezeption Kosellecks bedeuten wird, außer Frage.

*Jan Marco Sawilla, Konstanz*

---

<sup>3</sup> Beispielsweise wird die Rolle, die Koselleck in der Formierungsphase der Begriffsgeschichte besaß, von Olsen stark überzeichnet (S. 167f.). Vgl. dazu und insbesondere zur Bedeutung der 1958 unter dem Vorsitz Hans-Georg Gadamers eingesetzten „Begriffsgeschichtlichen Senatskommission“ der DFG *Julia Wagner*, Anfangen. Zur Konstituierungsphase der Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik“, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 35, 2010, H. 1, S. 53–76, hier: S. 54 und 67–74.

**Zitierempfehlung:**

Jan Marco Sawilla: Rezension von: Niklas Olsen, History in the Plural. An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck, Berghahn Books, New York 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81471>> [12.6.2013].